

2 C 5805

Deutsche
Bücherei

Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Liegen jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Drittelpreis. — Verlag, Schriftleitung und Verkaufsstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2—5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647.

Nummer 1

Berlin, den 5. Januar 1929

4. Jahrgang

Ausblick am Jahresbeginn.

Wenn der Wanderer zur steilen Höhe hinaufsteigt, dann wendet er von Zeit zu Zeit sein Auge zurück, um sich an dem schönen Ausblick auf die weite Landschaft zu erfreuen, die zu seinen Füßen liegt. Damit spricht er sich selbst Mut zur Überwindung der Schwierigkeiten des Aufstiegs zu, die ihm entgegenstehen, wenn er seinen Blick nach vorwärts richtet. So ist es auch im Leben der Völker und des einzelnen, und in dem Aufstieg der Parteien und Gemeinschaften: Von Zeit zu Zeit ist es gut, den Weg zurückzuhören, den man gegangen, die Schwierigkeiten zu betrachten, die überwunden sind. Und es ist auch gut, die Erfolge prüfend zu beurteilen, die bereits erreicht wurden. Dieses Rückschauen von Zeit zu Zeit ist notwendig. Es ist ein das Selbstbewusstsein stärkendes Sich-Erinnern der gewonnenen Siege und der überwundenen Niederlagen, ein Sammeln von neuen Energien zu neuen Kämpfen.

Wann wäre ein solches Rückschauen besser am Orte als zur Wende des Jahres, wenn Vergangenheit und Zukunft, Trauer, Freude und Hoffnung sich in unsere Gedanken drängen, wenn Erreichtes und Unerreichtes gegenüber abgewogen wird und neue Wünsche und Forderungen Gestalt erhalten?

Blicken wir auf das letzte Jahr zurück, so war die Arbeiterklasse, waren die Gewerkschaften, vor unserm Verband in ihrem Ringen um den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg nicht ohne Erfolg. Nicht leicht wurde dieser Erfolg erreicht. Es war nicht der Sturmschritt siegreichen Barristadions, der die Kräfte des einzelnen im Kampfesrausch verbündete, der uns vorwärts trieb. In zähem Ringen, in ermisender, oft auch entmutigender Kleinarbeit musste jeder Boll des Bormarsches mühevoll erklämpft werden.

Aber wir schritten wieder ein Stück siegend vorwärts. Wir haben unsere kleinen gestärkt und die Kampfsfront gefestigt. Wir befinden uns auf dem Bormarsch. Viele, die noch zaghaft und unentschlossen beiseite standen, mitschieren jetzt mit uns in der Armee des kämpfenden Proletariats. Wohl über dreihunderttausend neue Streiter haben die Gewerkschaften im letzten Jahre gewonnen. Davon nutzte allein der Fabrikarbeiterverband und der Keramische Bund über 50 000. In den Reihen unserer Organisation vereinigen sich jetzt fast eine halbe Million Kämpfer für den sozialen Fortschritt. Und immer neue Scharen strömen zu uns! Sichert uns nicht schon dieser Erfolg neue Siege in der Zukunft?

Mit dem Erfolg wächst auch die Kraft zu neuen Unternehmungen, zu neuen Aufgaben. Das ist das Erfreuliche: Nirgends sehen wir in der Gewerkschaftsbewegung Stillstand, Verflüchtigung, Sich-selbst-genügen. Überall sehen wir neues Leben förmen gewinnen, neue Kraftströme fließen, die träge Beharrende in den Fluss vorwärtsstrebenden Geschehens mittenreisen. Hinter dem unaufhörlichen Ringen um die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, hinter dem organisatorischen Ausbau der Gewerkschaften, wie z. B. in der Einführung der Invalidenunterstützung, in dem Vortrieb der Bildungsauflagen, steht der eiserne unabbbare Willen zum sozialen Fortschritt, zum Aufstieg aus Nacht und Finsternis zu Sonne und Licht. Nur eine Bewegung, die starke und wachsende Kräfte in sich führt, kann an Aufgaben, wie den Kampf um die Wirtschaftsdemokratie, herangehen. Die Gewerkschaften haben damit große Probleme in Angriff genommen, die in ihren weitgehenden Konsequenzen nicht mehr und nicht weniger bedeuten als die Sozialisierung der Produktionsmittel, und die Demokratisierung des Einflusses. Mit diesem Vorstoß rütteln sie an die Grundpfeiler der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die größte

Bedeutung liegt aber in dem Aufrollen dieses Problems durch die Gewerkschaften. Das Kampffeld des Klassenkampfes der Gewerkschaften wird damit erweitert. Sie machen mit ihren Mitteln den Versuch, dem Endziel des Klassenkampfes der Arbeiterschaft näherzukommen.

Über auch auf der Gegenseite regen sich die Kräfte mehr denn je. Swar hört man kaum noch ein fernes, leises Echo jenes Kriegsruhes, den damals, als die Kraft der Gewerkschaften durch die Inflation ausgehöhlt war, ein großmannsästhetischer Unternehmerhändler ausstieß: „Die Gewerkschaften müssen zerstört werden.“ Der Ruf erwachte unerfüllte Wunschnäide, die als Komplexverdrängungen in dem Unterbewusstsein mancher Unternehmertypen weiter leben und dort manches psychische Unheil antrichten. Über mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln suchen sie ihre bevorzugte Massenstellung zu sichern. Den stärker gewordenen Arbeiterorganisationen stellen sie auch stärker gewordene Unternehmerorganisationen gegenüber. Die Errichtung der „Gefahrengemeinschaften“ und des „Kampfunds“, die Riesenaussperrung in der Eisen- und Stahlindustrie Westdeutschlands (die allerdings an der Stärke der Gewerkschaften und an der scharfen ablehnenden Haltung der öffentlichen Meinung scheiterte), die ständigen Ausserungsdrohungen in der Metall- und Textilindustrie, sie sind Beispiele für die brutale Energie, mit welcher der organisierte Klassenkämpferische Kapitalismus seine Pläne verfolgt. Heute verlässt er sich nicht mehr auf den Staat, auf den die Arbeiterschaft durch das allgemeine Wahlrecht politischen Einfluss gewonnen hat. Dieser republikanische Staat ist ihm nicht mehr zuverlässig genug. Heute pocht der Kapitalismus nur auf seine eigene Macht, auf die mächtigen Kampforganisationen, die er sich geschaffen, mit denen er auch dem Staat zu trotzen wagt. Hierbei hofft er auf die psychologischen Wirkungen seiner Machtmittel als Bundesgenossen, auf die Entmutigung der kleinen und Mittlauer in den Kämpfen und Aussperrungen, auf die Furcht, die seine brutalen Maßnahmen verbreiten. Auch die Woge des Hasses, die im Volle aufsteigt und es zu leidenschaftlichen Taten hinreißt, wenn es keinen Ausweg in seiner Not findet, mit all den daraus entstehenden Folgen, steht in seiner Rechnung. Niemand wird den Führern des Kapitalismus Energie und Großzügigkeit in der Aussicht und Durchführung ihrer Pläne absprechen. Sie sind mehr als begabte Schüler Machiavellis.

Das begonnene Jahr wird uns den sozialen und wirtschaftlichen Frieden nicht bringen. Vielmehr wird es ein Jahr neuen Kampfes um die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, um die innere Gestaltung von Wirtschaft und Staat. Auf zahlreichen repräsentativen Tagungen der letzten Wochen haben die Unternehmen ihre Ansprüche fundgetan und in umfangreichen Denkschriften verbreitet. Sie sagen: „Die Führung der Wirtschaft und Sozialpolitik muss sich auf den Boden der freien kapitalistischen Wirtschaft bewegen. Die Ausgaben für Sozialpolitik müssen erniedrigt, die Lohn- und Arbeitszeitpolitik muss sich den Notwendigkeiten der Wirtschaft anpassen.“ Die Lohnpolitik der Unternehmer spricht bezeichnend aus der Denkschrift des Handabandes, „Die Freiheit der Wirtschaft“, die in den Sparkonten der Arbeitnehmerschaft wirtschaftliche Fehlleistungen sieht. Demgegenüber stehen die Forderungen der Arbeiterschaft auf Neugestaltung der Wirtschaft mit dem Ziele der Gemeinwirtschaft, auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. In den Gewerkschaften, in unserem Verband, besteht Einmütig-

keit über die Notwendigkeit der Erhöhung des Anteils der Arbeiterschaft am Arbeitsertrag, ebenso auch der einmütige Wille, solche Verbesserungen durch die Kraft der Organisation durchzuführen.

Das neue Kampfjahr stellt uns vor große Aufgaben. Datum dürfen wir nicht müde werden in dem zähen Ringen, uns nicht einschlafen lassen von den demoralisierenden Lockungen, die der Kapitalismus in seinem Interesse in der Presse, im Kino, im Haushalt des Vergnügungsfusels, insbesondere in den Großstädten ausstreut, um die Arbeiterklasse von dem Kampf um die Neuordnung der Gesellschaft abzulenken. Was ist denn das Leben des Arbeiters, wenn er seinen sozialistischen Idealen untergeht? Was bleibt ihm da noch von seinem Leben? Was gibt seinem Leben dann noch Sinn und Bedeutung, seiner Persönlichkeit Wert? Er sinkt herab zum stummen Sklaven, der tagtäglich an der Maschine und am Werkstück einige stets gleichbleibende Handgriffe verrichtet, der nichts mehr zu erwarten hat als das graue Einerlei, das ihn an jedem Morgen seines Daseinslampfes angreift, dessen Wangen niemals wieder der Hauch der Begeisterung rötet. Überwinden wir auch im neuen Jahre allen Kleinmut, wenn er uns anschleicht.

Das muss unser Gelöbnis an der Wende ... alten und am Beginn des neuen Jahres sein: Wir stellen den finsternen Mächten, die uns zurückdrängen wollen in Nach- und Finsternis, den Willen zum Aufstieg, zum Licht, zum Sozialismus entgegen!

Gustav Niemann-Hannover.

Severing hat nicht enttäuscht.

In den großen Kämpfen, den die Hüttenindustriellen der Nordweststecke in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie ihren Belegschaften aufzwangen, griff bekanntlich die Reichsregierung ein. Sie vereinbarte mit den Tarifparteien, diese möchten den Reichsinnenminister Severing als neuen Schlichter anerkennen und sich seinem Schiedsspruch fügen. Nach dieser Vereinbarung öffneten die Unternehmen sofort ihre Betriebe und die Belegschaften nahmen die Arbeit wieder auf. Das geschah von beiden Seiten, ohne daß ein Schiedsspruch vorlag, und mit dem Erwarteten, daß Severing das Richtige treffen werde.

Um 21. Dezember verständigte nun Severing seinen Schiedsspruch. Im wesentlichen ist darin festgelegt:

Der Lohn wird vom Zeitpunkt der Biederaufnahme der Arbeit an bis zum 31. Dezember nach den Sätzen des verbindlich erklärten Schiedsspruchs des Schlichters Jötten geregelt. Erst ab 1. Januar 1929 treten die von Severing festgelegten Sätze ein, und zwar werden erhöht die bisherigen Zeiltöhne von 60 bis 62 Pf. die Stunde (alle Sätze einschließlich der jeweils genannten Zahl) um 6 Pf., von 63 bis 65 Pf. um 5 Pf., von 66 bis 72 um 4 Pf., von 73 bis 77 um 3 Pf., von 78 bis 79 um 6 Pf. (unterste Gruppe der Facharbeiter), von 80 bis 81 um 5 Pf., von 82 bis 83 um 4 Pf., von 84 bis 86 um 3 Pf., von 87 bis 88 um 2 Pf. und von 89 Pf. um 1 Pf.

Für die Akkordregelung wird bestimmt, daß statt der bisherigen Tarifbestimmung, nach der der Akkordlohn den normalen Durchschnittslohn um 10 Proz. übersteigen soll, diese Übersteigerung auf 15 Proz. festgesetzt wird. Damit kommt zwar die feste Erhöhung um 2 Pf. nach dem Schiedsspruch in Kollision, die Neuregelung stellt sich aber, wie der Minister in einer Befreiung betont, für die Arbeiterschaft günstiger, bei denen bisher die Akkordlöhne nach Spurenleistungen abgestellt waren. Es wurde folgendes Beispiel genannt: Ein bisheriger Stundenlohn 1 RM, dazu 10 Proz. Akkord erhöhung sowie 2 Proz. fester Zuschlag nach dem Schiedsspruch gleich 1,12 RM. Heute Erhöhung 1 RM plus 15 Proz. gleich 1,15 RM.

Zu neuem Kampf!



einen Pfarrer, der eben infolge der Abgeschlossenheit der Dörte das ganze geistige Leben beherrschte.

In der Woche vom 9. bis 16. Dezember 1928 hatte der Fabrikarbeiterverband, Abteilung Katholischer Bund, eine Agitationwoche für das Eichsfelder Ziegelergebiet angelegt. Dem christlichen Gewerksverein Deutscher Ziegler war unter Er scheinen im Eichsfeld stolz unangenehm. Durch Rundschreiben an die Betrautensleute und Bekanntmachungen in den im Eichsfeld erschienenen Tageszeitungen — die Annoncen erschienen mit breitem schwarzen Rand — wurden die Mitglieder auf unser Er scheinen vorbereitet. In jeder Versammlung waren ein oder zwei christliche Gewerkschaftsräte neben den sonstigen Betrautens leuten anwesend, um ihre Schäfchen bei der Stange zu halten. Bis auf einige, sind alle Versammlungen in friedlicher Auseinandersetzung über unsere Ideen und gewerkschaftlichen Aus fassungen mit den christlichen Schätzern bei vollster Aufmerksamkeit und öfterer Zustimmung der Versammlungsbücher gut und zu unserer vollen Zufriedenheit verlaufen. Besonders un angenehm schien es dem Gewerksverein zu sein, daß den Ziegeln in ruhiger, sachlicher Weise gesagt wurde, was uns von dem Ge werksverein trennt, und welche Organisation für die Ziegelei arbeiterchaft die richtige ist. Die christlichen Schätzter versuchten daher auch, den Streit auf politische Gebiete Reichsarbeitsminister Braus kontro. Wissell und der Streitfrage der Unterstützung der ausgesetzten Metallarbeiter in Rheinland-Westfalen, zu schieben. Das dabei Töne angeschlagen wurden von den Christen, die an Radikalismus den kommunistischen nichts nahestanden, ist auch thödlich. Unter anderem verlangte man die Enteignung der Ruhrindustrie und Übernahme der Unterstützung der aus gesetzten Metallarbeiter auf die Reichsanstalt der Gewerkschaftsversicherung. Das durch leichtere Forderung die Arbeiterchaft die Kosten selbst für die unrechtmäßige Ausschaltung hätte ausdringen müssen, und die Durchführung der ersten Forderung am Wider stand des Rentnerts und somit auch der christlichen Gewerkschaftsräte scheitern würde, mußte erst von uns gezeigt werden. Ebenso mußte die von den wahrheitsliebenden Christlichen aufgestellte Auffassung, daß wir garantiert eine sozialdemokratische Regierung hätten, erst richtiggestellt werden. Das braucht ein christlicher Gewerkschaftsrat aber nicht zu wissen. Zur Agitation gegen den Fabrikarbeiterverband ist, eben jedes Mittel recht.

Nach den Neuerungen der Angestellten des Gewerksvereins Deutscher Ziegler sind die Eichsfelder Ziegelei arbeiter vollkommen zufrieden. Aber selber kann auch der Eichsfelder Ziegler nicht allein von Versprechungen satt werden. Mit Leistungen in den Arbeitsgebieten der Eichsfelder Ziegler während des Sommers — im Eichsfeld selbst sind, wie schon erwähnt, nur einige Ziegeleien und für diese wird der Lohn auch noch mit anderen Gebieten gemeinsam abgeschlossen — kann der Gewerksverein doch nicht auftreten, denn hier hat nach eigenem Ein geständnis überall der Fabrikarbeiterverband, Abteilung Katholischer Bund, die überwiegende Mehrheit und bei den Lohn- und Tarifbewegungen die Führung. Wenn also die Eichsfelder Ziegler mit ihren Arbeitsverhältnissen zufrieden sind, so haben sie es dem Fabrikarbeiterverband zu danken. Der Gewerksverein Deutscher Ziegler versucht also auch in diesem Hause, wie immer, sich mit fremden Federn an schmücken. Wir sind nun nicht der Auffassung, daß die Ziegler aufzufinden seien können; gemessen an den sonstigen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen, sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse — trotz aller ockiblauen Erfolge seit der Vorkriegszeit — noch nicht als befriedigend anzusehen. Zum Teil sind daran schuld die mangelnden und unzureichenden Organisationsverhältnisse. Hierin eine Aenderung herbeizuführen, war unsere Aufgabe.

Die von uns eingerückten Versammlungen waren, der Einwohnerzahl der einzelnen Dörte entsprechend, sehr am besuch. Das ist aber ein Beweis dafür, daß sich auch bei der Eichsfelder Arbeiterchaft der Gedanke nach der richtigen Organisation so rückwärts zu richten beginnt. Darauf sind aber auch die Anstrengungen des Gewerksvereins Deutscher Ziegler zurückzuführen, mit allen Mitteln das Bestehende im Eichsfeld zu halten. Ein zweites Klappe wie im Jahre 1928, wo die Lipper Ziegelei in richtigem Erkenntnis der gewerkschaftlichen Wachverhältnisse zu im Fabrikarbeiterverband zu traten, möchte der Gewerksverein nicht wieder erleben. Die Bewebung wird aber nicht aufzuhalten sein, wenn man auch noch so sehr mit falschen Zahlen operiert. Bei der Angabe der Mitgliederzahlen zur Auflistung der Verwaltungsausschäftsmitglieder zum Arbeitsamt Heiligenstadt gaben die Arbeitgeber die Gesamtzahl der Belegschaften an, 18 000 an; die wirtschaftlichen Gewerkschaften jedoch geben für den gleichen Besitz ihre Mitgliederzahlen mit 19 500 an, also 1000 mehr als überhaupt Belegschaften vorhanden waren. Die freien Gewerkschaften geben 2800 Mitglieder für den Heiligenstädter Besitz an. Der Schwund war in diesem Hause von den Christen wenigstens gleich so gut erkannt, daß er offensichtlich war.

Wie Anstrengungen des christlichen Gewerksvereins Deutscher Ziegler, den Gegensatz zwischen frei- und Christlichorganisierten durch Hinweisungen der religiösen Ausschau in die Nation, werden vergeblich sein. Dem Fabrikarbeiterverband, Abteilung Katholischer Bund, ist es völlig unbekannt, welches Religionsbekenntnis seine Mitglieder haben. Die wirtschaftliche Entwicklung arbeitet für uns, wofür die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit in letzter Zeit bemerkens-

Studenten beschäftigen eine Ziegelei.

Studenten, künftige Lehrer, besichtigen eine Ziegelei. Sie durchstreifen die Lehmgroe, steigen hinter den sorgenden Männern her in die Trockenkammern hinauf, stehen vor der Dampfmaschine, treten in den Arbeitsraum und werfen einen Blick in den gefüllten Ringofen.

Es ist im Grunde wenig zu leben, was längeres Verweilen nötig macht. Der Arbeitsabgang ist einfach. Der Transport des Rohmaterials, der Kohl- und Dichtungsstoffe ebenfalls. So ist man bald durch und man steht, schon wieder an anderem als die Herstellung des Ziegels beständig, ins Kreise.

Dabei muß man noch einmal an den zwei Ziegelpressen vorbei, aus denen unaufhörlich der in einen Trichter fließende flumpe Lehm durch rieselt und in Form eines dicken Bandes herausfällt, von welchem Arbeiter mittels dreischneidiger Messervorrichtungen immer drei Ziegel zugleich abschneidet, die von zwei weiteren Händen angedrehten und an den dicht neben der Maschine stehenden Paternosterfahrschlund gelegt werden, der sie noch eben bearbeitet.

Die Studenten wollen darüber an den Maschinen, da sie sich die bereits genug betrachtet haben. Doch wie es geht, im letzten Augenblick tauchen neue Fragen auf.

„Wie... Ziegel kommt in eine Maschine pro Tag?“ wendet sich ein Student neugierig — den die Extrakta leitenden Ziegelemeister.

„31 000 Stück im Durchschnitt.“

„Und was wiegt ein Ziegel?“

„Zehn Pfund im Rohzustand.“

„Dann heißt also der Mann an der Maschine mit jedem Krüppel 30 Pfund?“

„Tatsächlich, und an einem Tage die unbedeutende Last von 3000 Rentner.“

„So ist es, meine Herren!“

Die Studenten haben bisher die Arbeiter im Betrieb kaum wahrgenommen. Weil deshalb vor allem, weil die Arbeiter selbst den Besuchern keine Beachtung schenken, sondern darüber, ob sie ja im Atelier arbeiten und jedes Säumen sich rächt. Sie schenken, da die Studieranten die Jungen deren, rüden ihnen die Arbeiter völkerlich ins Bereich stärksten Interesses. Sie fühlen, hier

werte Symptome sind. Ist der geistliche und demzufolge auch der gesellschaftliche Druck auf dem Eichsfelde einmal gewichen — eine ganze Anzahl Ziegler erklären uns unbedeutend nach Schluss der Versammlungen, daß sie sofort zu uns übergetreten würden, wenn sie keinen gesellschaftlichen Schaden für sich und ihre Familien zu befürchten hätten — so werden auch die Eichsfelder Ziegler den gewerkschaftlich richtigen Weg zum Fabrikarbeiterverband, Abteilung Katholischer Bund, gehen. Diesen Weg vorzubereiten, war Aufgabe unserer Agitationwoche. Das uns das gelungen ist, beweisen die Zuschriften und Anzeigungen von Zieglerkollegen, insbesondere jedoch die gemachten Anstrengungen und die nach bedeutsamen Maßnahmen des Gewerksvereins Deutscher Ziegler, um die von uns erzeugte Auf fassung über die gewerkschaftlichen Organisationsformen wieder umzubiegen.

R—e.

Derzeit wird bei zu geringem Füllungsgrad der Mühle hemmender Motor eine höhere Stromaufnahme gestattet, folglich läuft er schneller und es erfolgt eine höhere Beschleunigungsgeschwindigkeit durch das Band, und zwar so lange, bis der normale Füllungsgrad erreicht ist und die Stromwerte der beiden Motoren sich wieder auf ein normales Verhältnis eingestellt haben.

Die Nutzrate in dem Werk sind fast sämtlich entweder als direkte elektromotorische Klappungen oder unter Aufzugsantriebe hochwertiger Präzisionszahnketten ausgeführt. Alle Antriebe laufen, obviot automatisch getaktet, in einem Teil. Riemenantriebe sind bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen vermieden. Im Werk befinden sich insgesamt 60 Elektromotoren.

Das Schleifertonmehl rutscht aus dem dichthinter der Hammermühle angebrachten Sieben von 1200x1500 Millimeter Länge einem Lagerröhr zu, der bei einer Grundfläche von 18x mal 42,7 Meter einen Höhengang von 2000 Tonnen Schleiferton besitzt. Unterhalb des Tales liegt das Mehl mittels verschiedener Auslaufflüsse (Schüttrohrverbindungen) einem unterirdisch laufenden Stahlbett von 162 Meter Länge bei 40 Millimeter Breite zugewiesen werden. Dieses Stahlförderband bringt das Mehl nach Überwindung einer Steigung von 20 Grad zu den beiden Ziegelpressenaggregaten in die eigentliche Ziegelmaischinehalle. Jedes Ziegelpressenaggregat setzt sich aus einem Tonmischer, einer Strangpresse und einem Abnehmdeautomat zusammen. Die Leistung eines Aggregates beträgt stündlich 15 000 Steine bei einer Umdrehungszahl der Messermühle von 18 Umläufen pro Minute, entsprechend einer Leistung von vierzehn Steinen pro Umdrehung.

In dem Artikel ist dann noch der Kraftverbrauch, je nach der Art des Materials geschildert, ebenso wie die Mischung des Materials vorgenommen wird.

Die künstlichen Trockenanlagen sind ebenfalls nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet.

Der Brennbetrieb umfaßt 15 Rundöfen mit je 9 Meter Durchmesser, die abwechselnd von der deutschen Bauart, nur 450 Millimeter Wandstärke besitzen und außen ganz mit Stahlblech eingehüllt sind.

Der Brennprozeß beträgt zehn Tage, einschließlich Einzigen, Schmauchen, Garbrand, Abtönen und Ausziehen, so daß jeder Ofen nach zehn Tagen wieder eingesetzt werden kann.

Die Temperaturkontrolle der Ofen soll selbst für unsere Berholtmühle als mustergültig zu bezeichnen sein. Nicht nur besitzt jeder Ofen Thermoelemente, die umschaltbar mit direkt zugehörigen Instrumenten verbunden sind, sondern gleichzeitig wird auch der Feuerfortschritt durch Zehnfachscheiter in Kurven registriert, sowie durch optische Photometer nach Art unserer Holzbein-Kurthbaum-Instrumente stichprobenartig kontrolliert.

Zur bequemen und möglichst schnellen Erdigung von Resten wird im Werk vier Laufkräne mit 1—4 Tonnen Tragfähigkeit eingebaut, welche die zeitraubende und kostspielige Errichtung von Hilfsgerüsten über der Aufbereitungsmaschinen und den Ziegeleimaischinengruppen erübrigen.

In wissenschaftlicher Hinsicht wird die Durchführung der Betriebskontrolle und die Überwachung der einzelnen Fabrikationsabschnitte durch ein vorzüglich ausgestattetes Laboratorium unterstützt.

Der Artikel schließt damit, daß manche organisatorische Einheit aus obigem Großbetrieb, auch wenn nicht alles blindlings aus amerikanischen Werken übertragen werden darf, auch deutsichen Konstrukteuren von Neuanlagen manche Anregungen bieten dürfte.

Wir konnten aus dem Artikel der Zeitschrift „Der Werkmeister“, nur daß uns um interessantesten Scheinen herzuholen. An Werk hätte der Artikel noch gewonnen, wenn auch die Zahl der auch erheblich den Grubenbetrieb betreffenden Annehmlichkeiten als vorbildlich abgeschildert worden wäre, getrennt nach den einzelnen Fabrikationsvorgängen. Ein Vergleich mit Verhältnissen in Deutschland ist durch diese Übersetzung sehr schwer.

Doch es auch in Deutschland erheblich modern eingerichtete Ziegeleibetriebe gibt, z. B. Louisenwerk in Belecke bei Aachen, Reudener Ziegeleien vor dem Clemens Dehaert A.G. in Belecke bei Aachen und noch verschiedene andere, die auch erheblich rentabel arbeiten, ist bekannt. Louisenwerk bereitigt schon einige Jahre hintereinander 20 Proz. Dividende, auch für das Geschäftsjahr 1927/28. Von den Reudener Ziegeleien berichtet die Kochblätter ebenfalls, daß die Dividende für das Geschäftsjahr 1928 wahrscheinlich nicht hinter der des Vorjahrtes (15 Proz.) zurückbleiben wird.

Auch sonst macht sich in der deutschen Ziegeleindustrie das Beste streben bemerkbar, die Betriebe modern auszustatten. Das laufende Jahr hat ebenfalls bereits in weitestgehender Weise Eingang gefunden.

So wurde vor kurzem berichtet, daß die Dörentzuper Ton- und Sandwerke einen Klinkerwerk gebaut haben, in welchem die neuesten Maschinen und Apparate eingebaut sind.

Vorerst werden nur Ziegelsteine produziert. Sobald die Seilbahn zu der Tongruben aus, welcher der Ton für die Klinkerfabrikation gewonnen wird, wird der Ton für die Klinkerfabrikation aufgenommen und zu großer Füllung der Mühle der erforderliche Mehrstrom dem Motor des Förderbandmotors entzogen wird, so daß dieser langsam fährt und der Mühle weniger Material zufüllt. An-

sind Söhne, um die man wissen möchte, von denen man mindestens ebenso viel, ja mehr wissen möchte, als von den rein technischen Voraussetzungen im Betrieb, und wie, als wenn sie jetzt erst das Besondere an einer Ziegelei zu hören bekommen, drängen sie sich drüher um den Ziegeleimeister. Der lädt sich von der außerordentlich gewordenen Schar über das Wort entlocken. Er erzählt dem ersten Handbetrieb in den Ziegeln, von der Zeit, in der ein alter Handbetrieb in wissenschaftlichem Atelier bis zu 4000 Ziegel herstellte. „Da gab es kein Unruhen, eder gut Mindeider sprach.“

Er erzählt weiter von der automatischen Presse, die gegen 1000 Ziegel pro Tag formt.

„Sie zieht wenig im Vorteil gegenüber unseren Pressen, aus denen wir gleichfalls schon diese Stückzahlen herausgeholt haben.“

Die Augen der Studenten richten sich abermal auf die Männer, die dort neben ihnen an der Maschine arbeiten. Sie arbeiten auch wie vor, unbestimmt um ihre Unterhaltung, durchschleichen schaudern den feuchten Lehnm und heben die Ziegel auf. Maschinen an der Maschine!

„Geschäftend“, flüstert ein Student, der Minuten die Handgriffe der Arbeiter mit Augen verfolgte. Er lehrt sich zum Ziegeleimeister um.

„An dieser Maschine muß ein Arbeiter nun Jahre leben, Lehrkrüppel vielleicht.“

„Wem?“ entzieht der Ziegelemeister. „Doch ich doch selbst fast 30 Jahre, erst als Handbetrieb und dann an der Maschine hier, und zwar sollte ich Jahre gearbeitet.“

„Wie das Menschlein ertragen können, ohne dabei blöde zu werden.“ Mit unverbaulichen Offenheit spricht's der Student aus. Er lädt im halbherzen Arbeitsraum um sich. Hobes Ballensteine, von Lehnm und Tonstein verstaubte Böden, Farben, ebenso schwammige Lehnm und Ton — eine unfreundliche Welt, in die der Arbeiter sieht, wenn er die Kästen doch einmal von dem altrömischen Granitmauerlein legen will.

„Nein, nein, sie ist man leicht, andere Arbeit, das dürfen Sie schon übergleben“, fährt der Ziegelemeister fort, da er die erstaunten, fast eingeschlossenen Augen einziger Besucher bewirkt, denen jetzt erst eine Ahnung dominert, was es heißt, Ziegeleearbeiter zu sein.

„Nein, sie ist bestimmt nicht leicht. 300 Rentner pro Tag haben, erfordert auch die kräftigsten Muskeln. Ansänger in der Arbeit macht es sogar sehr drauf. Ich erinnere mich, daß mir in den ersten Tagen und Wochen die Glieder dort entzweilten, daß ich längere Zeit nicht föhlig war, mir die Hosen selbig entzweilten. Mit der Zeit gibt es nicht.“

„Ich bewundere diese Menschheit!“ — Es ist schon aus dem Rückgrat in die Stadt, als einer der Studenten noch einmal auf die Ziegeleiorbeiter zu sprechen kommt. „Diese eintönige, einmonotonen Arbeit in einer Luft, in einem Raum, der jedes, aber auch jedes Meines entbehrt und dennoch die Kraft, nicht bloß wie ein Vieh zu leben, sondern interessiert am öffentlichen Leben teilnehmen, Zeitungen zu lesen, in der Gewerkschaft zu arbeiten, sich für das Schulwesen, für Volksbüro und was nicht noch zu interessieren, wie es doch viele jünger Arbeitnehmer tun.“

Die anderen aus der Gruppe sahen zufrieden, aber lächelnd. „Vorerst werden nur Ziegelsteine produziert. Sobald die Seilbahn zu der Tongruben aus, aus der Ton für die Klinkerfabrikation gewonnen wird, wird der Ton für die Klinkerfabrikation aufgenommen und zu großer Füllung der Mühle der erforderliche Mehrstrom dem Motor des Förderbandmotors entzogen wird, so daß dieser langsam fährt und der Mühle weniger Material zufüllt. An-

„Karl Ulrich.“

Gedichte!

Gedichte sind gemalte Fensterscheiben! Sieh' man vom Werk in die Kirche hinein; da ist alles dunkel und düster; und so sieht's auch der Herr Pfarrer, der mag denn wohl verdriestlich sein und lebenslang verdriestlich bilden. Kommt aber nur einmal herein, betrübt die heilige Kapelle; da ist's auf einmal sardinisch hell, Geschicht' und Sierat glänzt in Schnelle. Bedeutend wieß ein edler Schein; Dies wird euch Kinder Weites zeigen. erbaut was und zeigt die Dinge.

